



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**

[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Beinstab, Steinkonsole und Dämonenmaske – Die Willenburg-Funde im Museum am Markt**

Von Hans Harter

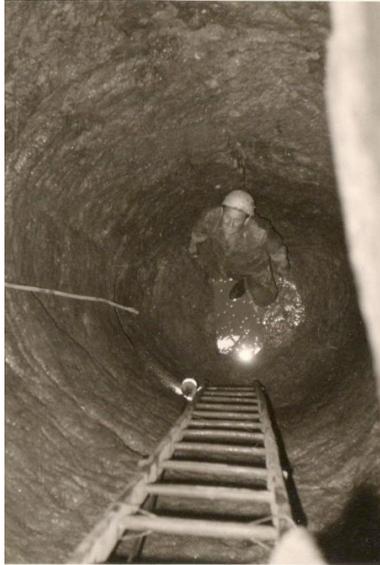
Im "Burgzimmer" des Museums findet man - neben einem Modell der einst auf dem Schlossberg gestandenen Burg Schiltach - auch verschiedene Objekte aus Stein, Eisen, Keramik und Knochen. Sie kamen bei Ausgrabungen auf der sog. "Willenburg" zu Tage, die 2 km staigaufwärts auf dem "Schlössleberg" liegt. Als älteste Gegenstände aus Schiltachs Geschichte verdienen sie mehr als nur einen Blick im Vorbeigehen.

Die Grabungen unternahmen die Schiltacher "Heimatfreunde" Fritz Laib und Herbert Pfau, nachdem ihnen die alte "Staigluis" von einer Steintreppe oben auf dem "Schlößle" erzählt hatte. 1959 setzten sie den Spaten an, noch ohne zu wissen, auf was sie stoßen würden. Klar war nur, dass der hochragende Gipfel (663 m) einst eine Befestigung trug, war er doch von einem bis heute mächtigen Wallgraben umzogen. Auch der Flurname "Schlößle" verwies auf eine alte Wehranlage, über deren Zeit und Funktion die verschiedensten Vermutungen in Umlauf waren: "Vorgeschichtliche Fliehburg", "keltischer Ringwall" oder - angesichts der Straßenstation auf dem nahen Brandsteig - "römischer Wachturm".

Diese Vorstellungen wurden durch die unter Aufsicht des Denkmalamts bis 1970 getätigten Arbeiten alle Makulatur. Man entdeckte die aus Sandsteinquadern errichteten Grundmauern eines Bauwerks von 36 m Länge und 20 m Breite, das den gesamten Gipfel einnahm. Es gab mehrere Räume, die sich um einen Innenhof gruppierten. In ihm kamen ein Backofen und ein in den Fels getriebener Brunnenschacht zum Vorschein.

Gänzlich verschüttet, wurde er ausgegraben, bis seine Sohle in 30,3 m Tiefe erreicht war. Die Form der Bausteine, darunter schön gearbeitete Türgewände und Architekturstücke, ließen das Mauerwerk ins Mittelalter datieren, so dass die Ausgräber auf eine einstige Adelsburg gestoßen waren.

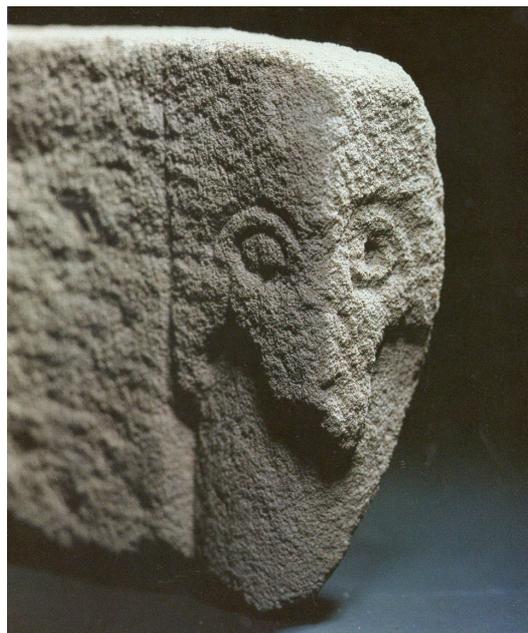
Die vielfach anfallende Keramik war genau zu bestimmen, als sog. ältere Albware, die von Töpfereien auf der Schwäbischen Alb etwa 1140 bis 1220 hergestellt wurde (einige Scherben liegen in der Wandvitrine).



Der Boden des Brunnens wurde 1967 in 30,3 m Tiefe erreicht Foto: Archiv Harter

Die vielfach anfallende Keramik war genau zu bestimmen, als sog. ältere Albware, die von Töpfereien auf der Schwäbischen Alb etwa 1140 bis 1220 hergestellt wurde (einige Scherben liegen in der Wandvitrine). Ein im Brunnen geborgener Balken kam bei der Jahresringzählung auf ein Fälljahr zwischen 1194-1200. Funde aus späterer Zeit fehlten, so dass die Burg wohl nur einige Jahrzehnte bestand und bereits im frühen 13. Jahrhundert wieder verlassen wurde. So war ihre Ausgrabung auch burgenkundlich von Bedeutung, verkörpert sie doch eine recht altertümliche Anlage, die ohne spätere Überbauung blieb und schon in der Stauferzeit zerfiel. Mit ihr ging auch das geschichtliche Wissen um sie verloren: Den ersten Beleg gibt es erst 1491, als "Burgstall genannt Willenburg", was eine bereits ruinöse Burg meinte. Für die Zeit ihrer Existenz im 12./13. Jahrhundert gelang es bisher nicht, eine Nennung zu finden, so dass ihre Erbauer, Besitzer und Bewohner nur indirekt zu erschließen sind.

Dass sie jedoch Macht und Rang besaßen, zeigen der energische Wille und die erhebliche Mühe, diesen Berg zu besetzen und bewohnbar zu machen. Von Qualität ist auch die Ausgestaltung der Burg, etwa die meisterliche romanische Konsole, die einmal einen Balken trug und gleichfalls im Burgenzimmer platziert ist.



Rätselhaft, die steinerne Maske Foto: Harter

Für den Abschluss eines Ecksäulchens schuf ein künstlerisch begabter Steinmetz eine kleine Maske mit großen Augen. Obwohl beschädigt, wirkt sie fast dämonisch, mit einem Blick, der aus einer langen Vergangenheit kommt.

In der Fundvitrine gibt es ein weiteres interessantes Stück: Ein sorgfältig aus einem Knochen gearbeiteter, 40 cm langer Stab. Er ist mit einem geschnitzten Tierkopf verziert, wohl einem Hund. Als er 1965 gefunden wurde, war das Rätsel über den "Beinstab" groß, da es nichts Vergleichbares gab. So galt er als Rarität, und die Deutungen gingen von "Teil eines Musikinstruments" bis zu "hunnisch-avarischem Reiterbogen".

Erst nachdem bei anderen Burgengrabungen ähnliche Stäbe geborgen wurden, konnte das Stück identifiziert werden: Als Abzugsbügel einer Armbrust, mit dem der gespannte Bogen zum Schuss ausgelöst wurde. Da zum Fundgut eiserne Bolzen gehörten (ebenfalls ausgestellt), gab es auf der Willenburg Bewaffnete, was sie als wichtigen herrschaftlichen Stützpunkt ansprechen lässt.



Künstlerisch: Der Tierkopf an der Armbrust

Foto: Harter

Insgesamt bezeugen diese Funde, dass die Geschichte Schiltachs nicht mit der Erstnennung von 1275, sondern bereits im 12. Jahrhundert begann. Darüber hinaus sind sie archäologisch von Bedeutung, da aus Burgen dieser frühen Epoche nicht viele Objekte übrig sind. Obwohl ihre Ausgrabung nicht abgeschlossen wurde, erscheint die Willenburg trotz ihres ruinösen Zustands jetzt als typische mittelalterliche Burg: Auf Grund ihrer Lage und Umwallung nach außen wehrhaft, im Innern repräsentativ und wohnlich.

Will man sie kennenlernen, so muss man sie ersteigen, aber auch im Museum ihre Relikte aufsuchen und sich von ihnen in das Burgenleben von vor mehr als 800 Jahren zurückversetzen lassen.